

IV. Eine Versuchsanstalt für künstliche Ernährung von Säuglingen²⁾.

Von
J. Uffelmann.

Seit etwa zwei Jahren besteht zu Paris im Hospice des enfants assistés eine Einrichtung, welche den Namen „Nourricerie“ führt, und welche sowohl um ihres Zweckes, als um der in ihr erzielten Erfolge willen vollauf verdient, in Deutschland bekannt zu werden. Diese Nourricerie ist eine besondere Anstalt zur künstlichen Ernährung von Säuglingen und auf den mehrfach kundgegebenen Wunsch des Pariser Municipalraths vornehmlich zu dem Behuf errichtet, um auf dem Wege exacter Beobachtungen die beste Methode künstlicher Ernährung der Kinder des ersten Lebensjahres zu erforschen³⁾.

²⁾ Vergl. Lunier et Foville: L'hospice des enfants assistés de Paris. Ann. d'hygiène publique 1883. Juin. S. 476. Thulié, Progrès med. 1883. 27. Jan.

³⁾ „Expériences d'une manière scientifique l'allaitement artificiel des jeunes nourrissons.“

Das Gebäude, in welchem die genannte Anstalt als ein Annex des grossen Findelhauses untergebracht wurde, ist ein gewöhnlicher Massivbau von nur einem Parterrestock und liegt als isolirter Pavillon im Süden der Mädchenabtheilung. Derselbe enthält zwei Schlafzimmer, welche durch einen Corridor von einander getrennt werden. Jedes Schlafzimmer hat eine Länge von 10 m, eine Breite von 5 m, eine Höhe von 3,2 m, also einen Luftraum von 160 cbm, und nimmt vier Betten für Wärterinnen, sowie acht Bettchen für Säuglinge auf. Der Corridor stösst mit seinem Ende auf einen Stall, welcher mit ihm in gleicher Fläche liegt und von ihm nur durch eine Thür getrennt wird. In dem Stalle befinden sich fünf Eselinnen nebst ihren Füllen, welche letzteren man glaubte, dort behalten zu müssen aus Besorgniss, es möchte die Milchsecretion der Eselinnen nachlassen, wenn jene entfernt würden.

Die Eselinnen dienen nun zur directen Ernährung von Säuglingen, und zwar bis zur Stunde lediglich von solchen, welche mit Syphilis behaftet sind. Ursprünglich nährte man diese alle dort im Findelhaushaus mit Kuhmilch, die aus der Flasche gereicht wurde. Das Resultat war aber ein sehr schlechtes; fast sämmtliche Kinder starben. Deshalb stellte man, sobald die bezeichneten Gebäude hergerichtet waren, zunächst sechs Ziegen und eine Eselin auf, um zu versuchen, ob nicht durch eine principielle Aenderung der Methode, durch directe Ernährung der Säuglinge vom Euter jener Thiere aus, das bisherige, traurige Resultat gebessert werden könne. Der Versuch gelang; aber es zeigte sich von Anfang an, dass der Erfolg, welcher mit der Eselinnenmilch erzielt wurde, ungleich besser war, als derjenige, welchen die Ernährung mit Ziegenmilch darbot. So kam man denn sehr bald dahin, die Ziegen ganz abzuschaffen und, wie schon gesagt, fünf Eselinnen einzustellen. Mit dem Resultate dieser Aenderung ist man ausserordentlich zufrieden, wie sich weiter unten aus den dort angeführten Daten ergeben wird.

Die Kinder saugen ausnahmslos direct am Euter, durchschnittlich achtmal binnen 24 Stunden, nämlich fünfmal am Tage und dreimal in der Nacht. Die Zahl ihrer Mahlzeiten ist also grösser, als in der Norm; dies hängt wohl mit dem gesteigerten Nahrungsbedürfniss der Kleinen zusammen, welche meist in stark vernachlässigtem Zustande der Anstalt zugeführt werden, vielleicht aber auch mit der Composition der betr. Milch und dem Grade ihrer Ausnutzung.

Soll das Kind saugen, so trägt die Wärterin es in den Stall. Dies ist nach der obigen Darlegung zu ermöglichen, ohne dass sie einen Schritt in's Freie zu thun nöthig hätte; Corridor und Stallung stehen ja mit einander unmittelbar in Verbindung. Die Wärterin setzt sich dann auf einen niedrigen Schemel zur Seite der Eselin, legt das Kindchen mit dem Gesichte nach aufwärts der Länge nach unter des Thieres Leib, so dass der Mund die Zitze des Euters berührt. Dies soll sich sehr leicht machen, auch soll die Eselin sich ungemein rasch daran gewöhnen, dass man ihr ein Kind unterlegt. Letzteres saugt an ihr augenscheinlich sogut wie an der Brust, und nimmt in einer Mahlzeit 30,0 bis 200,0 zu sich. Man wägt es nämlich regelmässig vor und nach dem Acte, wenigstens am Tage, und registrirt dies aufs Sorgsamste, um einen bestimmten Anhaltspunkt bezüglich der Zunahme oder Nichtzunahme des Körpergewichts zu haben.

Eine Eselin genügt angeblich für drei Säuglinge; erst wenn sie diese befriedigt hat, lässt man das Füllen an ihr saugen, giebt Letzterem jedoch noch Beinahrung, um es zu sättigen.

Bis jetzt sind, wie bereits hervorgehoben wurde, ausschliesslich syphilitische Säuglinge in der „Nourricerie“ verpflegt worden. Seitdem man dieselben in der so eben beschriebenen Weise ernährt, hat man es dahin gebracht, dass 70 von 100 am Leben bleiben,¹⁾ ein Resultat, welches in der That hochbedeutsam genannt werden muss, zumal wenn man in Anschlag bringt, dass fast alle betr. Kinder elend und schwächlich zur Anstalt kommen, dass viele bei ihrem Eintritt, wie der Bericht sagt, in einem nahezu hoffnungslosen Zustande sich befinden. Fast sämmtliche Säuglinge erholten sich dort ungemein rasch. Allerdings ist auch nach allen Richtungen hin für die kleinen Patienten trefflich gesorgt; sie haben ihre regelmässige Wartung, insbesondere ihre Reinlichkeit, ihre ärztliche Pflege. Als belangreiche Neuerung wird uns diejenige mitgetheilt, dass in der Nourricerie eine Wärterin allemal nur zwei Kinder und zwar stets die nämlichen zu besorgen habe, dass sie in Folge dessen, was gewiss eine durchaus richtige Beobachtung ist, für ihre Pflegebefohlenen sich mehr interessire, als wenn sie stets mit anderen Kindern sich beschäftigen müsse. Da aber dieselbe Art der Oblut auch schon Statt hatte, als die Kleinen noch in der Anstalt an Ziegen sogen, und damals, wie gesagt, die Resultate noch nicht so günstig waren (es starben 82,6 Proc.), so muss auch die Eselinnenmilch thatsächlich sich besser zur künstlichen Ernährung eignen. Dies liess sich freilich schon a priori nach der chemischen Zusammensetzung der beiden Milcharten vermuthen: wichtig ist aber, dass durch die obige

¹⁾ Das Ospizio degli esposti zu Mailand verliert reichlich 70 Proc. der syphilitischen Säuglinge, z. B. im Jahre 1877 deren 23 von 31.

Einrichtung des Pariser Findelhauses der Beweis in praxi geführt ist, dass die eine Milch als Säuglingsnahrung der anderen voransteht.

Ich betone dies besonders aus dem Grunde, weil von Boudard¹⁾ die Verwendung von Ziegen als Säugeammen gerade für syphilitische Kinder ausserordentlich empfohlen worden ist. Derselbe rühmte vor Allem die weisse, hornlose Kaschmirziege wegen ihrer geruchlosen Milch, ihrer grossen Sanftmuth und ihrer klassisch (!) gebauten Zitzen; er glaubte sogar, dass sie überhaupt für die Ernährung von Säuglingen alle Nebenbuhlerschaft aus dem Felde schlagen werde. Man sieht, dass die Versuche in der Praxis zu seinen Ungunsten entschieden haben.

Die „Nourricerie“ mit sechszehn Bettchen ausgestattet, kann übrigens in ihren jetzigen Räumen nicht sämmtliche syphilitische Kinder aufnehmen, welche dem Hospice des enfants assistés zugeführt werden. Ein nicht unbeträchtlicher Procentsatz jener Kleinen erhält deshalb seine Nahrung (in der Regel Kuhmilch) noch durch die Flasche. Da jedoch bei dieser Methode der Ernährung die Resultate so betäubend sind, so sieht man sich leider genöthigt, die in der Nourricerie verpflegten Säuglinge sehr früh, im Durchschnitt bereits nach Ablauf von 20 Tagen wieder zu entlassen. Sie müssen, sofern sich ihr Gesundheitszustand gebessert hat, anderen Platz machen, kommen selbst aber aufs Land, um hier von Pflegerinnen mit der Flasche aufgezogen zu werden und dann alle die vielen Gefahren zu theilen, welche den künstlich ernährten Kindern in fremder Pflege drohen. Aus diesem Grunde drängt man in Paris die Generalarmenverwaltung sehr stark, jene Einrichtung, welche bisher lediglich als „tentative“, als bescheidene Versuchsanstalt gedient hat, zu erweitern und zwar so, dass mindestens die doppelte Zahl von Kinderbettchen und derselben entsprechend auch die doppelte Zahl von Eselinnen aufgestellt werde. Es würden dann also beständig 32 Säuglinge in der Nourricerie verpflegt werden können; auch würde es möglich sein, sie etwas länger als bisher in dieser Anstalt zu belassen, was um der Sicherheit des Erfolges willen durchaus nothwendig ist. Zweifellos wird die Direction de l'assistance publique auf diesen Wunsch eingehen. Sie hat bereits nach zahlreichen Richtungen hin die Fürsorge für die ihr anvertrauten armen Kinder verbessert und dadurch ein weithin leuchtendes Beispiel gegeben. Ich erinnere nur an die von ihr angeordnete Unterbringung der Pfleglinge auf dem Lande, an die Einrichtung der Secours aux filles-mères, des Bon de nourrice, der Secours d'orphelins, an die Gründung des grossartigen Seehospizes von Berck sur mer, sowie der Heilanstalt für scrophulöse Kinder zu Forges-les bains u. s. w. Eine Verwaltung, die solchen Eifer bekundet, wird nicht zögern, die Nourricerie zu erweitern, nachdem diese sich als eine treffliche Einrichtung bewährt hat. Vielleicht dienen aber die Berichte über die günstigen Erfolge dazu, die im Pariser Findelhause geübte Methode der künstlichen Ernährung syphilitischer Säuglinge auch anderswo einzuführen. Unter allen Umständen erscheint diese Methode in hohem Maasse beachtenswerth für diejenigen Heil- und Pflegeanstalten, welche eine grössere Zahl solcher Säuglinge aufnehmen. Jede anderweitige Art der künstlichen Ernährung von Kindern, die mit Lues hereditaria behaftet sind, geht ja allerorts die nämlichen Resultate, wie sie aus dem Pariser Findelhause bezüglich der dort noch mit der Flasche aufgezogenen gemeldet werden. Sind sie schwächlich oder heruntergekommen, so gehen sie bei dieser Ernährung, wie auch Hensch²⁾ aus der Kinderabtheilung der Charité zu Berlin mittheilt, fast immer zu Grunde. Die natürliche Ernährung der syphilitischen Kinder wird aber nach Lage der Umstände in Anstalten nur ausnahmsweise erreicht werden; deshalb dürfte das Verfahren des Hospice des enfants assistés zu Paris wohl Berücksichtigung verdienen.

¹⁾ Boudard: Guide pratique de la chèvre nourrice. 1876. Paris.

²⁾ Hensch, Vorlesungen über Kinderkrankheiten, 1883, S. 100.